

# Gedanken eines Offiziers des Traditionsverbands des Fallschirmpanzerkorps HG

„Eine Gesellschaft, in der Mut dazu gehört, sich öffentlich zur Trauer für die Gefallenen zu bekennen, ist krank!“, meinte der ehemalige Offizier **Hilmar Lotz** † aus Detmold anlässlich des Jahrestreffens obigen Kameradschaftsbundes im November 2004 und beklagte damit, dass unsere Gesellschaft die Trauer ehemaliger Offiziere um gefallene Kameraden bis hin zu den Mannschaften immer noch mit Argwohn begleitet. Es liegt wohl daran, dass Offiziere als der verlängerte Arm der Oberbefehlshaber angesehen wurden und sie sich damit in höherem Maß schuldig machten als die gemeinen Soldaten, die von ihnen auf Befehl von oben in den Tod geschickt wurden. Bei ihnen setzt man strategisches Denken, Ethik und Moral voraus. Das blind-gehorsame Ausführen von Befehlen, die gegen jede militärische Vernunft und die Menschlichkeit verstoßen, mag Führungsregeln des Militärs folgen, ist jedoch für normale Bürger in Friedenszeiten nur schwer nachvollziehbar.

**Hilmar Lotz** wagte den Versuch, das Militär generell von der nationalsozialistischen Schuldfrage abzukoppeln und den Zweiten Weltkrieg lediglich als zwangsläufige Folge des Ersten Weltkriegs darzustellen. Er widersprach damit der weit verbreiteten Ansicht, der Zweite Weltkrieg sei die Folge der national-sozialistischen Diktatur gewesen.

Der damalige Vorsitzende des Kameradschaftsbundes **Hilmar Lotz** erläuterte die Gründe für den Zweiten Weltkrieg und die zwangsläufigen Folgen so:

Zum 20. Jahrestag des 8. Mai, 1965 also, hatte Adenauers Botschafter in Moskau, **Hans Kroll**, gesagt: *"Man kann doch nicht auf die eigene Niederlage trinken"*. Zum 50. Jahrestag erhob sich geradezu ein Befreiungsspektakel. Man musste den Eindruck haben, als könnten und sollten die Deutschen den 8. Mai so feiern wie die Franzosen ihren 14. Juli.

- Frau **Rita Süßmuth** erklärte den 8. Mai 1945 zum „Tag der Befreiung“.
- **Klaus Kinkel** sagte: *„In der ganzen Welt wird der 8. Mai als Tag der Befreiung begangen, und diese Bedeutung hat er auch für uns Deutsche.“*
- Frau **Dr. Henselder-Barzel** schrieb Ende April 1995 u.a.: *"So war die Niederlage die Befreiung von Diktatur, aus den Konzentrationslagern, von der Angst des Krieges. Für Millionen Deutsche bedeutet der 8. Mai 1945 auch dieses: Massenhafte Vergewaltigung, Verlust der Heimat, der Eltern, der Kinder, Teilung des Vaterlandes und Europas, Diktatur und weitere 45 Jahre Entbehrung für die Deutschen im Osten. Solange wir uns nicht zu unserer ganzen Geschichte bekennen, sind wir ein seelisch krankes Volk, bleiben für unsere Nachbarn unverständlich und unheimlich. Nun müssen wir uns am 8. Mai freuen - verordnet von Politikern, deren Sensibilität nicht ausreicht, sich zugleich zu freuen über die Freiheit und zu trauern über neues Unrecht."*

Dem konnte ich nur zustimmen. Unsere Gesellschaft war nicht in der Lage, diesem Tag der widerstreitenden Gefühle die Würde zu geben, die er für uns Deutsche verdiente.

Nun haben sich Mitglieder der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen des Bundestages Anfang Mai d.J. in einem Antrag zur Würdigung des 60. Jahrestages des Kriegsendes am 8. Mai 2005 geäußert. Natürlich wird dem 8. Mai wieder der Stempel des Tages der "Befreiung" aufgedrückt, wie 1995. Der Jahrestag solle zum Anlass genommen werden, in der jüngeren Generation das Bewusstsein für die Ursachen, die Geschichte und die Folgen des Zweiten Weltkrieges zu schärfen, heißt es in dem Antrag. Im Zentrum müsse "die Tatsache stehen, dass der Krieg in der nationalsozialistischen Diktatur begründet" gewesen sei. Das entspricht der schon 1995 geradezu in Blüte geschossenen Argumentation, der Krieg und 1945 seien eben die Folge von 1933 gewesen. Der 30. Januar 1933 hat für alles, was ab September 1939 geschehen ist, eine besondere Bedeutung; das wird kein vernünftiger Mensch bestreiten. Wer aber in der nationalsozialistischen Machtübernahme die erste oder allein entscheidende Ursache für den Krieg bis zu dem Vertreibungsterror sieht, verkürzt und verengt den Blick auf die historische Entwicklung in unzulässiger Weise.

- Der weltweit bekannte und geachtete französische Historiker **Francois Furet** hat in einer "weltgeschichtlichen Betrachtung" für die Frankfurter Allgemeine Zeitung am 8. Mai 1995 geschrieben, der Zweite Weltkrieg sei aus dem ersten entstanden und so etwas wie seine Fortsetzung gewesen.
- **Lloyd George**, britischer Premierminister zur Zeit des Vertragsabschlusses von Versailles, hat damals bereits die Sorge geäußert, dass es wegen des polnischen Korridors früher oder später zu einem neuen Krieg kommen werde.
- Der Vertreter der südafrikanischen Union, der spätere langjährige südafrikanische Ministerpräsident **Christian Smuts**, weigerte sich zunächst, den Vertrag zu unterzeichnen und tat dies schließlich erst auf dringende Bitte seines Ministerpräsidenten, In einem Statement, das er der Presse nach Vertragsabschluss übergab, erklärte Smuts, wenn der Vertrag nicht drastisch gemildert werde, werde die Entwicklung zu einem neuen Krieg führen.
- Mit eigentümlicher Treffsicherheit sagte **Marschall Foch**, freilich aus französischer besonderer Sicht, als er von dem Vertragsabschluss von Versailles hörte: *"Das ist kein Friede, das ist ein Waffenstillstand für 20 Jahre"*.
- Und der amerikanische **Präsident Wilson** sagte 1919: *"Ich kann mit unbedingter Sicherheit voraussagen, dass es innerhalb einer Generation abermals zum Krieg kommen wird, wenn die Völker der Erde ihn nicht bereits heute verhindern... Der Krieg, den wir eben erlebt haben, kann trotz all seiner Schrecken nicht mit jenem Krieg verglichen werden, dem wir das nächste Mal gegenüberstehen würden"*, (**Ernst Schulin** in "Der Erste Weltkrieg")

Die Zitate machen unwiderlegbar deutlich, dass man für die Beurteilung geschichtlicher Zusammenhänge den Blick nicht nur in einzelne Nischen werfen oder nach Gutdünken, oder Belieben Zeitabschnitte aus dem geschichtlichen Zusammenhang herausnehmen darf. Das heißt hier konkret: man kann Hitler und das "Dritte Reich" nicht von der innerdeutschen Vorgeschichte trennen, Hitler ist 1933 nicht wie ein Urknall vom Himmel gefallen und war kein Betriebsunfall. 1933 steht vielmehr in einem geschichtlichen Wirkungszusammenhang.

Es kann doch wohl kaum angezweifelt werden, dass Hitler nicht an die Macht gekommen wäre, wenn das deutsche Volk nicht durch den Versailler Vertrag so beispiellos gedemütigt worden wäre.

Hätten die Westmächte vor dem 30. Januar 1933 die größten Fehler der Pariser Verträge berichtigt, so wäre, wie auch Brüning in seinen Memoiren schreibt, Hitler nie zur Macht gekommen.

- **Theodor Heuss** hat 1932 in seinem Buch "Hitlers Weg" geschrieben: „*Die Geburtsstätte der nationalsozialistischen Bewegung ist nicht München, sondern Versailles.*“
- **Otto Braun** (sozialdemokratischer Ministerpräsident Preußens von 1920 bis 1932) sagt in seinem 1940 in New York erschienenen Buch "Von Weimar zu Hitler", er sei von Politikern des Auslands oft gefragt worden, wie es in Deutschland nur zu der Hitlerdiktatur gekommen sei, Seine Erklärung auf diese Fragen sei stets gewesen: „*Ich kann immer nur antworten: Versailles und Moskau.*“
- **Chamberlain** hat am 3. Oktober 1939 im Unterhaus erklärt: „*Polen ist zwar die direkte Gelegenheit zum Krieg gewesen, jedoch nicht die fundamentale Ursache dazu.*“
- Im Vorwort zu seinem Geschichtswerk bezeichnet **Winston Churchill** den Zweiten Weltkrieg als "Der unnötige Krieg" und fährt fort: „*Niemals hätte sich ein Krieg leichter verhindern lassen als dieser...*“

Die Argumentation, 1939-1945 sei eben die Folge von 1933, soll ganz offensichtlich die Verbrechen der Sieger vom Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung bis zu den Massenvergewaltigungen und der ethnischen Säuberung ganzer Provinzen als Folge der Verbrechen der besiegten Deutschen erscheinen lassen. Mit deutscher Schuld soll also die Schuld der Alliierten buchstäblich zugedeckt werden, bis kein Mensch mehr daran zu rütteln wagt.

Bei uns bedenkt man offenbar nicht, dass das tägliche "Sich-ins-eigene-Gesicht-schlagen" der friedlichen Zukunft unseres Landes nur schaden kann. Es ist beschämend für unser Volk, wie Deutsche die Selbstanklage mit Schuldzuweisungen an die Kriegsgeneration bis zur Hysterie steigern. Am wenigsten erwarten unsere westlichen Nachbarn, dass sich Deutschland auch nach 6 Jahrzehnten täglich in Sack und Asche dahinschleicht, auch wenn es sich der geschichtlichen Bürde zu stellen hat.

Besonders bemerkenswert - in doppelter Hinsicht - ist auch folgendes:

Der damalige britische Premierminister, **John Major**, hatte bei dem Staatsakt am 8.05.1995 in Berlin gesagt:

„*Fifty years ago Europe saw the end of the 30. Years War, 1914 to 1945.*“

(„Vor 50 Jahren erlebte Europa das Ende des 30jährigen Krieges, 1914-1945“)

Im Bulletin der Bundesregierung vom 12.5.1995 wurde dieser Satz wie folgt übersetzt wiedergegeben:

„*Vor 50 Jahren erlebte Europa das Ende der 30 Jahre, die nicht einen, sondern zwei Weltkriege beinhaltet hatten.*“

Das ist vom Inhalt der Aussage her etwas ganz anderes. Die Betrachtung der Zeit vom 1. bis zum 2. Weltkrieg als eine historische Einheit, wie sie John Major vorgenommen hatte; und die die tragische Verkettung von Ursachen und Wirkungen der ganzen Zeit umfasste, passte nicht in das gängige und uns verordnete Geschichtsbild.

Also wurde die These Majors vom (Zweiten) 30jährigen Krieg unterschlagen und dazu der Text sinnentstellend gefälscht. So weit geht die Diktatur der "political correctness".

Der Satz Majors rief mir einen Artikel der britischen Zeitung "Sunday Correspondent" vom 16. September 1989 (FAZ vom 17. September 1989) in Erinnerung, in dem es heißt: „*Wir sind 1939 nicht in den Krieg eingetreten, um Deutschland vor Hitler oder die Juden vor Auschwitz oder den Kontinent vor dem Faschismus zu retten. Wie 1914 sind wir für den nicht weniger edlen Grund in den Krieg eingetreten, dass wir eine Deutsche Vorherrschaft in Europa nicht akzeptieren können*".

Nun gibt es nicht mehr viele Zeitzeugen, die über die wahren geschichtlichen Zusammenhänge berichten können; die Reihen der Erlebnisgeneration sind dünn geworden. Aber soweit wir, die Soldaten des 2. Weltkrieges, trotz unseren hohen Alters noch dazu in der Lage sind, müssen wir uns äußern und dazu beitragen, dass die historische Sicht der Entwicklung nicht, wie ich es schon formuliert habe, in unzulässiger Weise verkürzt und verengt wird. Wir müssen verhindern, dass ideologische Sichtweisen an die Stelle der wahren Geschichte gesetzt werden. Und wir müssen unser Wissen und unsere Erfahrungen weitergeben an die nachfolgenden Generationen.

Wir müssen auch deutlich machen, dass wir in gutem Glauben sein durften, als wir uns freiwillig zur Wehrmacht gemeldet und im Krieg unser Leben eingesetzt haben. Und dazu gehört auch das Wissen um die historische Entwicklung der Jahre ab 1932/33, die wir als Jugendliche bewusst erlebt, und die uns besonders geprägt haben.

### **Erinnern wir uns:**

Der Vertrag von Versailles, von den Deutschen mit Recht als Diktat empfunden, lastete auf der Generation unserer Eltern wie ein Trauma, trotz mancher Lockerungen, die die Weimarer Regierung erreicht hatte. Hitler sprengte die letzten Fesseln des Diktats. Die Wiederbewaffnung, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Remilitarisierung gaben den Deutschen wieder Selbstbewusstsein. 1933 gab es 6 Mio. Arbeitslose, 1936 herrschte Vollbeschäftigung. Aus schreiender Not und Massenelend wurde ein bescheiden-behaglicher Wohlstand und an die Stelle von Ratlosigkeit und Hoffnungslosigkeit trat Zuversicht und Selbstvertrauen. Und was löste der beiderseitig gewünschte, von den Siegermächten in den Pariser Verträgen verbotene Anschluss Österreichs für ein Jubel aus. Der Anschluss des Sudetengebietes folgte, mit Zustimmung Englands und Frankreichs. Hitler erschien als Wundertäter (**Sebastian Haffner**: "Anmerkungen zu Hitler"). Seine Leistungen und Erfolge überdeckten die Zerstörung des Rechtsstaates und des Verfassungsgefüges. Eher erreichte die sog. Reichskristallnacht Aufmerksamkeit. Aber auch sie trat in den Schatten der die Deutschen erfüllenden Ereignisse.

Der Beginn des Krieges am 1. Sept. 1939 löste keine Begeisterung, eher Niedergeschlagenheit aus, der 2 Tage später, als England und Frankreich Deutschland den Krieg erklärten, eine nicht geringe Bestürzung folgte. Aber selbst **Martin Niemöller**, der im ersten Weltkrieg Kommandant eines U-Bootes gewesen und wegen seines Widerstandes gegen den Nationalsozialismus persönlicher Gefangener Hitlers war, meldete sich sofort freiwillig zum Dienst in der Wehrmacht.

In einem Fernseh-Interview kurz - etwa 2 Wochen - vor seinem Tode, das ich selbst gehört habe, erklärte Niemöller, es sei für ihn eine selbstverständliche vaterländische Pflicht gewesen, sich zu den Waffen zu melden, unabhängig von seiner politischen Situation.

Und genauso war es für uns eine vaterländische Pflicht, uns freiwillig zur Wehrmacht zu melden, ob 1939 oder während des Krieges.

Die andere, für Deutschland so schicksalhafte Entscheidung war der Krieg gegen die Sowjetunion. Wir haben geglaubt, was uns damals gesagt wurde, dass dieser Angriff erforderlich war, um einem Überfall Stalins zuvorzukommen. Und die gewaltigen Truppenansammlungen der Roten Armee im westlichen Grenzgebiet Russlands schienen uns eine Bestätigung zu sein.

Der Krieg war zu einem Existenzkampf geworden, in dem es um Deutschland und unser aller Schicksal ging (*Graf von Kielmansegg* in "Aufstand des Gewissens")

Seit dem Zusammenbruch des Mittelabschnitts der Ostfront mit der Vernichtung der Heeresgruppen Mitte und Nord-Ukraine im Juli 1944, der zur Verlegung der Fsch. Panzerdivision an die Ostfront führte, und der Landung der Alliierten in der Normandie, konnte man nicht mehr erwarten, dass Deutschland den Krieg noch gewinnen würde. Aber das änderte nichts an unserer Treue, zu unserem Volk und zu den Kameraden. Die furchtbaren Erlebnisse im Oktober 1944 im Raum Gumbinnen-Goldap (Nemmersdorf, Schulzenwalde usw.) erfüllten uns mit dem glühenden Willen, die deutschen Frauen, die Kinder und die alten Menschen vor dem Zugriff der Russen zu bewahren und ihnen die Möglichkeit der Flucht nach Westen offen zu halten. Und das galt gleichermaßen für den schweren Einsatz in der Lausitz vor dem Kriegsende.

Bis zu meinem Lebensende wird mir jener Abend im Oktober 1944 in Ostpreußen in Erinnerung bleiben, an dem wir für den Einsatz am nächsten Tag in einer Scheune versammelt waren und ein Uffz das Lied anstimmte und wir alle sangen:

Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand,  
dir, Land voll Lieb und Leben, mein deutsches Vaterland.

Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt,  
du Land der Freien und Frommen, du herrlich Hermannsland.

Will halten und glauben an Gott fromm und frei,  
will, Vaterland, dir bleiben auf ewig fest und treu.

Ach Gott, tu erheben mein jung Herzensblut  
zu frischem, freud'gem Leben, zu freiem, frommem Mut!

Lass Kraft mich erwerben in Herz und in Hand,  
zu leben und zu sterben fürs heil'ge Vaterland!

Eine ehrenvolle Wertung des Einsatzes der deutschen Soldaten ist heute nicht mehr Allgemeingut in unserem Staat.

Aber wir dürfen weiß Gott Wahrheit, Ehre und Gerechtigkeit erwarten. Und den Gefallenen ist Ehrfurcht entgegenzubringen, wenn abendländische Kultur erhalten bleiben soll.

Erst nach dem Krieg ist uns deutlich geworden, dass wir von einer verantwortungslosen Führung mit einer menschenverachtenden Ideologie missbraucht worden sind. Es ist aber unzulässig, heutiges Wissen und heutige Sicht in die damalige Zeit zurückzuprojizieren, in der wir das Wissen nicht hatten, und Urteile mit pauschaler, würdeloser Herabsetzung des Einsatzes der Soldaten der Wehrmacht zu fällen, wie es heute zunehmend geschieht.

Ich rufe die Aussage des ehemaligen US-Botschafters **Vernon Walters** von 1984 in Erinnerung, der gesagt hat: „*Vor dem deutschen Soldaten ziehe ich den Hut. Ich habe bei Anzio und in der Normandie gegen Euch gekämpft und kann nur sagen: Euere Soldaten waren erstklassig! Was Ihr Deutschen braucht, ist mehr Selbstachtung und Patriotismus! Ihr habt das Recht dazu. Ihr seid ein großes Volk, das der Welt unermessliche Kulturschätze geschenkt hat, Schätze der Wissenschaft und Kunst. Ihr habt in der Wehrmacht eine Armee gehabt, welche die Welt bewundert.*“

Und wie wohltuend waren für uns die Worte von **Präsident Mitterand**, die er im Rahmen seiner Rede am 8. Mai 1995 in Berlin für die deutschen Soldaten des Zweiten Weltkrieges gefunden hat: „*...sie waren mutig. Sie nahmen den Verlust ihres Lebens hin. Für eine schlechte Sache, aber ihre Taten hatten damit nichts zu tun. Es waren Menschen, die ihr Vaterland liebten. Das muss man sich klarmachen.*“

Solches schreiben oder sagen ausländische Staatsmänner, Heerführer und Historiker - unsere ehemaligen Gegner.

**Karl Jaspers**, weltbekannter deutscher Philosoph sagt in seinem Buch "Die Schuldfrage" - die analytisch differenzierteste seiner politischen Schriften – „*Das Bewusstsein soldatischer Ehre bleibt unbetroffen von allen Schuldörterungen. Wer in Kameradschaftlichkeit treu war, in Gefahr unbeirrbar, durch Mut und Sachlichkeit sich bewährt hat, der darf etwas Unantastbares in seinem Selbstbewusstsein bewahren. Dies rein Soldatische und zugleich Menschliche ist allen Völkern gemeinsam. Hier ist Bewährung nicht nur keine Schuld, sondern so sie unbefleckt durch böse Handlungen oder Ausführung offenbar böser Befehle wirklich war, ein Fundament des Lebenssinnes*“.

Wir alle müssen die Vergangenheit annehmen und uns der Geschichte stellen. Sie gehört zu den Wurzeln unseres Lebens wie das Christentum und wie unser ganzes geistig-kulturelles Erbe. Und es gehört auch zu unserer Menschenwürde, dass wir zu unserer Geschichte stehen und uns erinnern.

Aber wir müssen alle, wir Deutsche und auch alle anderen, der Wahrheit ins Auge sehen, der ganzen Wahrheit, nicht nur einer selektiven. Das ist auch ein Gebot der Gerechtigkeit. Die Gleichheit vor dem Recht ist der oberste Grundsatz der europäischen Rechtskultur. Nur auf der Grundlage der vollen Wahrheit und der Gerechtigkeit kann Friede und Versöhnung herrschen.

Nun ein letztes Wort, das unseren gefallenen Kameraden gilt. Es ist ein Satz aus dem Buch "Die Wächter des Abends" von *Helie de Saint Marc*, der, Jahrgang 1922, als Offizier in dem legendären 1. Fallschirmjägerregiment der Fremdenlegion in Indochina und Algerien gekämpft hat und zum Sinn des Todes seiner gefallenen Kameraden schreibt: „*Wenn man eines Tages nicht mehr verstehen sollte, wie ein Mensch sein Leben für etwas hingeben konnte, was über ihn hinausweist, dann ist das das Ende einer ganzen Welt, vielleicht einer gesamten Kultur*“.

Mit diesem Satz wollen wir nun gemeinsam der Toten gedenken.

Wir gedenken der Kameraden, die in diesem Jahr verstorben sind:

- *Alfred Neugebauer*
- *Helmut Panknin*
- *Walter Stiewing*
- *Hans-Artur Werner*

Wir danken ihnen für die Kameradschaft, die sie uns über so viele Jahre erwiesen haben und werden ihr Andenken in Ehren halten.

Wir schließen in unser Gedenken *Oberst Gerhart Schirmer* ein, der als Batl. Kdr. im Jägerregiment HG in Afrika und 1944 als Rgts. Kdr. zu uns gehörte.

- Wir trauern um die gefallenen Soldaten der Weltkriege.
- Wir trauern um alle Opfer der Gewaltherrschaft, der Flüchtlinge und Vertriebenen, der Opfer des Bombenterrors.
- In Ehrfurcht und Trauer verneigen wir uns vor unseren Kameraden, die als Träger der weißen Spiegel in Europa oder in Nordafrika gefallen oder in Gefangenschaft umgekommen sind.
- Ich denke besonders an die nach Hunderten oder eher nach Tausenden zu zählenden Kameraden, die im Kessel von Heiligenbeil in Ostpreußen verblutet sind - ihre Rufe: „*Helft mir, helft mir*“, habe ich heute noch im Ohr - und deren Körper der Wind mit Sand zugeweht hat oder die Natur mit Gras hat zuwachsen lassen (Militär. Sperrgebiet).
- Und ich denke vor allem auch an die Kameraden, die noch in den letzten Kriegswochen - bis zum 7./8. Mai - in den bitteren Kämpfen in der Lausitz gefallen sind.

Wir sind in Gedanken in diesem Augenblick mit ihnen allen verbunden.

Und was war der Sinn ihres Opfers?

Im Hürtgenwald sind in den mörderischen Kämpfen im Oktober/November 1944, in denen auch Einheiten der Fallschirm Ersatz- und Ausbildungsbrigade Utrecht eingesetzt waren, 68.000 deutsche und amerikanische Soldaten gefallen. Ein 41 Jahre alter Holländer, *Ron van Ryt*, hat in der kleinen Stadt Nideggen vor 2 Jahren nach Überwindung mancher Schwierigkeiten auf seine Kosten ein Ehrenmal errichtet, auf dessen in offenem Winkel zueinander stehenden Platten in deutscher und englischer Sprache eingemeißelt ist:

"Sie starben nicht vergeblich,  
denn sie gewannen den Frieden zwischen unseren Völkern"

Wir werden unsere gefallenen Kameraden nicht vergessen und hoffen, dass unsere Enkel und Urenkel das Gedenken an sie bewahren und weitergeben und dass sich das Vermächtnis der Gefallenen erfüllt: dass sie in Frieden leben.

Soweit die Ausführungen von **Hilmar Lotz** aus Detmold, der 2009 im Alter von 87 Jahren verstarb. Die Zahl der Zeitzeugen verringert sich ständig und mit ihnen die Erinnerung an ihren wohl gravierendsten Lebensabschnitt.

Dennoch sei eine Wertung der Ausführungen von **Hilmar Lotz** erlaubt.

Es liegt in der Natur der Sache, dass Soldaten unterschiedlicher Ränge die Ereignisse verschieden sehen. Der Grund ist einfach. Das System der Offiziere, Unterführer und Mannschaften spiegelt unser Gesellschaftssystem exakt wider. Die Regel zwischen den Ebenen lautet vereinfacht: „*Entweder man macht oder mit einem wird gemacht.*“ Es ist das Wörtchen „Macht“, das über Hierarchien hinweg über Schicksale entscheidet.

Ein Mensch, der einer nächsthöheren Gesellschaftsschicht angehört, ist deswegen noch lange kein edler Mensch, der mit Macht verantwortungsvoll umgehen kann. Das zeigt uns das Wirtschaftsleben und die Politik. Im Krieg teilen sich die Führungspersonen ebenso in Edle und in Gesinnungslumpen auf, wie wir es heute in der Wirtschaft und in der Politik erleben.

Die fundamentierten und wahrscheinlich gut gemeinten Ausführung von **Hilmar Lotz** haben in der Auswirkung einen entscheidenden Fehler: Dieser Argumente bedienen sich heute auch die militärischen Gesinnungslumpen unter den Offizieren. Er befreit sie kollektiv von der Schuld. Es ist jedoch allein das Gewissen der Täter und das Wissen der Gepeinigten und Verratenen um jene Handlungsweisen, denen sich die Gruppe der unwürdigen Offiziere stellen müssten. In Kameradschaftsvereinigungen dürfte es wegen des Wissens um die damalige Wirklichkeit nicht immer harmonisch zugehen.

Kriegs-Dokumentationen aus Mannschafts-Sicht und authentische Kriegsliteratur von Frontkämpfern zeigen oft ein erschreckend klares Bild von jeder Art von Soldaten, die unsere Achtung nicht verdienen. Sie werden als „Vorgesetzte mit Halsschmerzen“ bezeichnet, die nicht davor zurückschrecken, auf spektakuläre Art für Auszeichnungen Menschenleben zu opfern, um sich anschließend unter einem Vorwand wieder von der Front zu verabschieden.

Diese Offiziere standen vom Wesen her dem Regime sehr nahe. Sie haben keine edlen Schuld-Theorien verdient. Sie gaben dem Krieg ihre ganz persönliche Note und schädigten damit nachhaltig den Ruf ehrenwerter Offiziere, die damals auch beim Niedergang präsent waren. So gesehen war die Rede von Hilmar Lotz Ehrenhygiene ausschließlich für den verantwortungsvollen Teil des Offizierskorps, das seinen Eid standesgemäß über alles stellte und die tapfer kämpfenden Soldaten, die damit aber einem Wahnsinnigen gefolgt waren.

Klaus Klee  
Im August 2010